

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wacht am Jolimont.

Motto:
Landeswehr — Landesehr!

Es steht die kleine Beste
Im grünen Wiesenkranz,
Zu leisten einft das Beste
Im wilden Waffentanz.
Dort steht bei jedem Wetter,
Bei Tag und auch bei Nacht,
Dem Vaterland als Retter
Am Jolimont die Wacht.

Es schweift der Blick in Wonne
Hin bis zum Alpenwand,
Es badet in der Sonne
Das grüne Nebenland,
Und dort zu unsern Füßen
Das Seegeflade lacht,
Die Juraberge grüßen
Am Jolimont die Wacht.

Wenn durch des Jura's Pforten
Der Feind in Massen dringt,
An friedlich stillen Orten
Die Kriegesfahel schwingt,
Dann stehn wir fest und halten
Die Feinde auf mit Wacht.
Es trotzet den Gewalten
Am Jolimont die Wacht.

Dann knattern die Gewehre
In unser sichern Hand,
Wir kämpfen um die Ehre,
Für Freiheit, Vaterland.
Und türmen sich die Reichen,
Wenn's ringsum blüht und kracht,
Vom Plage nie wird weichen
Am Jolimont die Wacht!

säf. E. Blank, IV/135.

Eidgenossenschaft

Beim Bundesrat ist die Frage aufgeworfen worden, ob Angehörige kriegsführender Staaten, welche im Kriege verwundet wurden oder erkrankt sind, in den schweizerischen Kurorten in Rekoneszenz gehen dürften, ohne befürchten zu müssen, interniert zu werden. Selbstverständlich würden diese Personen Zivilkleider tragen. In der Ueberzeugung, daß er keine Verpflichtung habe, Personen, die in Zivilkleidung die Schweiz besuchen, darüber auszufragen, ob sie einer kriegsführenden Partei angehören oder nicht, hat der schweiz. Bundesrat die Frage bejaht. Die Bewilligung wird als einen Dienst betrachtet werden können, die der Bundesrat den Kriegsparteien gewährt. Nun aber liegt es an den letzteren, ihn gleichmäßig auszunützen. —

Die diesjährige Kartoffelernte ist im ganzen Schweizerlande weit hinter den mittelmäßigen Jahren zurückgeblieben. Für die ärmere Bevölkerung ist die Mißernte ein schwerer Schlag, denn die Preise, die jetzt schon für Kartoffeln bezahlt werden müssen, sind sehr hoch. Man ist aber in allen beteiligten Kreisen damit beschäftigt, von auswärts das Fehlende ins Land zu schaffen. Auch vom schweiz. Handelsdepartement sind Unterhandlungen

gen im Gang, um auf diplomatischem Wege die Zufuhr zu ermöglichen. —

Von seiten einer Anzahl englischer Firmen erhalten unsere Uhrenindustriellen die nachstehenden Bedingungen, unter denen allein sie auch fernerhin Uhren aus unserem Lande beziehen werden, zugestellt.

Wir können die Lieferung keiner Bestellung übernehmen, bevor Sie uns unter Eid (!) folgende Erklärungen gegeben haben:

1. daß die Uhren ganz in der Schweiz hergestellt worden sind;
2. daß kein Deutscher dem Direktionspersonal Ihres Hauses angehört;
3. daß kein deutsches Kapital in Ihrem Unternehmen engagiert ist.

Diese Forderungen werden als Maßnahmen von allgemeinem Charakter aufgestellt. Sollte dieses Vorgehen sich im Krieg verallgemeinern, so könnten daraus für einige unserer Fabrikanten ernstliche Verlegenheiten sich ergeben. —

Das eidg. Inspektorat für Forstwesen, Jagd und Fischerei richtet an die Schweizerbevölkerung einen Aufruf: Esset Fische, und bemerkt darin im Wesentlichen, daß die Schweiz bei ihrem Flüß- und Seereichthum auch große Fischbestände aufweise, die mehr als bisher der Allgemeinheit zugute kommen sollten. Daß sich selbst der Mittelstand jetzt keine Salm- und Forellenschmäuse leisten kann, ist erklärlich. Unsere Gewässer sind aber reich an Fischen, die zu billigen Preisen zu erhalten sind, wie Hechte, Felchen, Egli, Trütschen, Brachsen, Barben, Met, Nasen usw., die alle sehr schmackhaft und nahrhaft sind. Der Aufruf verdient entschieden Beachtung und wenn die Nachfrage wachsen sollte, würden die Fischbänke in unsern Städten sich bald mehren. —

Die schweiz. Postverwaltung hat u. a. auch die Vermittlung der für die Kriegsgefangenen und Internierten in Deutschland und Frankreich bestimmten Sendungen übernommen. Im September war der Verkehr indessen noch gering. In den letzten Tagen hat er bedeutend zugenommen. Bis und mit dem 14. Oktober sind eingelangt: aus Deutschland (also für deutsche Kriegsgefangene und Internierte in Frankreich) 2260 Anweisungen im Gesamtbetrage von Fr. 76,408. 23; aus Frankreich (also für französische Kriegsgefangene und Internierte in Deutschland) 1266 Anweisungen im Gesamtbetrage von Fr. 27,956. 50. Der gesamte Verkehr erfolgt durch die eidg. Post taxfrei. —

Von einem Schweizer im Auslande, nämlich von Herrn Dr. Emilio Engel, dem Sohne des kürzlich verstorbenen



Bilder aus der schweizerischen Armee: Gebirgsartillerie im Marschgebiet des Simplon.

Herrn Senator des italienischen Königreichs, Adolfo Engel, erhielt das Bergeller Kreispital die Summe von Fr. 30,000 zugewendet. —

Die Schweiz. Feldpost hat im September den Truppen Fr. 1,987,874 an Postanweisungen ausbezahlt. —

Zur Vinderung der Not hat der Bundesrat von einem Andr. Bernhard in Sergeant-Bluff (Amerika) den Betrag von Fr. 1000 erhalten. —

Unterm 12. Oktober telegraphiert der Schweizerkonsul in Antwerpen, daß sämtliche während der Beschießung in der Stadt verbliebenen Schweizer unverfehrt seien. —

Trotz dem bundesrätlichen Verbot ist dieser Tage eine neue Nummer des in ernster Zeit traurigen Erzeugnisses „Gugus“ erschienen und verbreitet worden. Obwohl die Genfer Regierung das Blättchen konfiszieren ließ, werden wahrscheinlich die Redakteure, Drucker und Kolporteurs ihrer Strafe nicht entgehen. —

Der Bundesrat hat die schon gemeldete Eingabe des bernischen Regierungsrates betreffend das kantonale Riinverbot abgewiesen. —

Der Bundesrat hat Serbien, Rußland und Galizien (Kriegschauplatz) als choleraerzeugt erklärt. —

Aus Gewerbekreisen

† Johann Külling,

gewesener Schlossermeister in Bern.

Die Gilde der bernischen Schlossermeister hat einen Verlust erlitten, den sie sobald nicht vergessen dürfte. In Herrn Külling hatte sie einen warmen Beförderer der Interessen ihres Standes, einen treuen Freund seinen Kollegen, einen gewissenhaften und pflichtbewußten Schaffner und einen aufrichtigen und geraden Menschen. Andere, ihm eigentlich ferner Stehende, werden in ihm den stillen Wohltäter, die gebende Hand, das gute Herz gegen alle, schmerzlich vermissen. Die Lauben der Stadt, die niemandem gehören und die niemand missen möchte, werden ihren Morgenflug vor sein Haus abändern müssen, da der Pfiff des Pappa Külling nicht mehr lockt und die Hand erkaltet ist, die ihnen in langen, langen Jahren die Maiskörner gereicht.

Johann Külling wurde am 6. Oktober 1840 auf dem Kofberg bei Wiltchingen im Kanton Schaffhausen als Sohn des Försters geboren. Er war der Jüngste einer zahlreichen Familie, trat jung schon in die Schlosserlehre und ging früh auf die Wanderschaft. Nach seinem Wanderbuch arbeitete er in Basel, Korbach, St. Gallen, Bern, Solothurn, Winterthur, Yverdon, Luzern und Rain. Trotz seiner kleinen Gestalt, er erzählte oft, daß er als junger Geselle kaum über den Schraubstock hinaus gereicht, schlug er sich gut durch die Welt. Er war immer fleißig, führte sich gut auf und seine Geschicklichkeit machte ihn überall sehr geschätzt. 1865 verheiratete sich Herr Külling und gründete in Burgdorf ein eigenes Geschäft. Es ging aber nicht recht vorwärts und deshalb verkaufte er es nach einigen Jahren, kam nach Bern und

arbeitete wieder als Schlossergeselle etwa 13 Jahre lang. Im Jahre 1889 gründete er in Bern zum zweitenmal ein Geschäft. Diesmal hatte er Erfolg. War er schon als Arbeiter überaus fleißig,



† Johann Külling.

so daß er oft bis weit in die Nacht hinein arbeitete, so war er es als Meister noch mehr. Nach einigen Jahren brachte er es dann zu einem eigenen Haus mit eigener Werkstatt; sein Wunsch selbstständig und unabhängig zu sein, war erfüllt.

Bis vor 3 Wochen war Herr Külling ein kerngesunder Mann, der das Kranksein nicht kannte. Auf einmal überfiel ihn ein Rheumatismus. In Baden suchte er Heilung. Die Bäder griffen ihn aber zu heftig an. Er kehrte heim und verschied wenige Tage darauf, an einem Donnerstag Abend, um 6 Uhr, in den Armen seiner einzigen Tochter. —

Kanton Bern

Wer in diesen Tagen eine Fahrt über das Berner Land machte, sah mit Bedauern, wie der Nachtfrost unbarmherzig zu hausen versteht und einen frühen Vorwinter zeigt. In allen Gärten vor den breitdachigen Bauernhäusern blühten jetzt die Dahlien in seltener Pracht, wenn nicht der Frost ihr Laub geschwärtzt und die Blumentüpfchen geknickt hätte. So aber hängen sie todestraurig über den Gartenhag und die farbenfrohen Blätter schrumpfen in sich zusammen. Auch über das Gras klagen die Bauern. Sonst hätte man um diese Zeit noch Grünfutter in Hülle gehabt, ein warmer Oktoberregen hätte es noch getrieben, jetzt aber sieht Feld und Wiese am frühen Morgen wie überschneit aus. —

Gestützt auf den Bundesratsbeschluss vom 10. Oktober ist die Jagd im Kanton Bern, mit Ausnahme des Grenzgebietes im Jura, gestattet. —

Die kantonale bernische Lehrerschaft hat beschlossen, der kantonalen Notstandsaktion einen Betrag von Fr. 500 zu überweisen. —

Herr cand. jur. Göttschel aus Delsberg vom Schützenbataillon 2 hat durch einen unerwartet losgegangenen Schuß das Leben verloren. Wie man vernimmt, ist

er das Opfer eines dummen Scherzes geworden. Ein Unteroffizier, in der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen, zielte auf ihn. —

Aus Bonfol wird das Einschlagen einiger deutscher Schrapnellschüsse gemeldet, die indessen keinen Schaden angerichtet haben. Sie galten natürlich den in der Nähe unserer Grenze aufgestellten französischen Soldaten. —

In Belp stürzte beim Wäschehängen auf dem Dachboden die Fabrikarbeiterin Anna Zaugg zirka 5 Meter tief hinunter und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden. —

Von einer Landsturmkompanie aus dem Amt Frutigen wird uns geschrieben, daß ein junger Fuchs ihr regelmäßiger Gast sei. Das junge Tier wurde durch Fleischstücke aus dem Walde in die Nähe des Scheibenstandes von R. gelockt. Eine Zeit lang holte es sich allabendlich seinen „Spaß“ dort ab. So gewöhnte es sich nach und nach an den Anblick der Soldaten und wurde immer zutraulicher. Jetzt frißt es den Soldaten das Fleisch aus der Hand. Kürzlich bestellten die Leute einen Photographen, um die köstliche Szene auf dem Bilde festzuhalten. Sobald aber der Fuchs den Zivilisten sah, nahm es Reißaus. Erst als der Photograph sich als Landstürmer verkleidete, gelang es ihm, ihn auf die Platte zu bannen. Die Freundschaft des Fuchseins soll erhalten bleiben, ohne daß es seinen Pelz auf den Markt zu tragen braucht. Es wird von jeder abziehenden Kompanie der neuen als ein Vermächtnis feierlich ans Herz gelegt werden. —

Die Bürgergarde von Bruntrut ist wieder aufgelöst worden. Da die meisten Feldfrüchte eingeharnt sind, hatte ihre Existenz keine Berechtigung mehr. —

Letzte Woche verunglückte auf dem Bahnhofe Huttwil der Kälberhändler J. A. Nebi. Er kam zwischen einen in Bewegung befindlichen Güterwagen und die Rampe. Der Brustkasten wurde ihm eingedrückt. In bedenklichem Zustande wurde er dem Krankenhaus Huttwil übergeben. —

Die Expertise für den Bergsturz in Lauterbrunnen hat herausgefunden, daß die Ortschaft durch sofortige fachgemäße Eingriffe in das Drohgebiet, geschützt werden könne. —

In Langnau starb, 67 Jahre alt, Herr Alfred Lauterburg-Lauterburg, Seniorchef der Firma Reichen, Lauterburg & Cie., mechanische Buntweberei in Langnau. —

Letzte Woche brannte aus noch nicht bekannter Ursache im Rüttihof bei Niederhipp das Wohnhaus des Landwirtes Bächtold nieder. —

Am Bielersee ist die Lese seit dem 12. Oktober im vollen Gange. Für viele ist sie eine Enttäuschung. Noch im August winkte eine gute Ernte. Aber da kam zu guter Letzt noch der Mehltau und machte alle Hoffnungen zu Schanden. Die Qualität des Weines aber wird eine gute sein und hohe Preise einbringen. Auch die Kartoffelernte ist mager, wie übrigens im größten Teil des Berner Landes. Nur das Obst ist gut geraten und wird die Leute etwas für die Einbuße am Rebgelände entschädigen. —

Dem Landwirt Johann Jörg auf dem Scherlenbachberg brannte sein Bauernhaus bis auf den Grund nieder. Er konnte mit knapper Not seine Kinder und die Viehware retten. —

In der Oberaarjochhütte wird der Hüttenwart vermißt. Man vermutet, daß er im Nebel abgestürzt sei. —

Stadt Bern

† Fritz Grunder,

gew. Sekretär bei der Obertelegraphendirektion in Bern.

Aus einem Leben reich an Hoffnungen und Erfolgen, an Glück und Sonnenschein, ist Herr Fritz Grunder fast urplötzlich in den Tod gerufen worden. Am Sonntag vor Betttag wurde er und eines seiner Töchterchen von einem typhösen Fieber ergriffen, dessen Ursprung im alten Schulhause in der Schothalde lag. Es war nur ein leichtes, scheinbar ungefährliches Fieber und man glaubte die beiden Patienten bald als gerettet. Da stellten sich plötzlich bei Hrn. Grunder innere Blutungen ein, seine Kräfte nahmen zusehens ab und schon am nächsten Mittwoch, morgens um 1 Uhr, schlummerte er sanft zum ewigen Frieden ein. Er erreichte bloß ein Alter von 38 Jahren und 9 Tagen.

Herr Grunder wurde am 29. September 1876 in unserer Stadt als der einzige Sohn des bestens bekannten Weinhändlers Fr. Grunder geboren und verlebte im Kreise der Familie, zusammen mit seinen 5 Schwestern, eine freundliche Jugendzeit. Nach Absolvierung der Schulen unserer Stadt besuchte er ein Jahr lang die Handelsschule in Neuenburg, um sich in der französischen Sprache weiter auszubilden und einige praktische Kenntnisse für das spätere Leben zu sammeln. Nach Bern zurückgekehrt, machte er dann im Notariatsbureau Heimel & Cie. eine Lehrzeit, schwenkte aber schon nach einem Jahr zum Telegraphendienst über. Bis kurz vor seiner Verehelichung mit Fräulein Elise Wolpert blieb er Telegraphist. Im Jahre 1901 wurde Herr Grunder als Kanzlist auf die Obertelegraphendirektion gewählt und einige Jahre später rückte er zum Sekretär vor. In allen Stellungen, die er inne gehabt, hat er sich als fleißiger, treuer und gewissenhafter Beamter bewiesen. Seine Vorgesetzten wußten ihn als einen Mann, auf den man sich unter allen Umständen verlassen konnte, zu schätzen.

War Herr Grunder nicht von seinen Berufspflichten in Anspruch genommen, so kannte er keine größere Freude, als im Kreise seiner Familie zu verweilen. Herr Grunder war ein ideal veranlagter, für alles Wahre, Gute und Schöne begeisterter Mann. Er hatte Freude an der Natur und machte gerne Bergtouren. Eine besondere Freude waren ihm jeweilen die Sommerferien, wo er mit seiner Familie meist im lieblichen Aental weilte. Er hatte Freude an Musik und Gesang und an der Turnkunst.

So sind die Tage des Herrn Grunder recht freundlich dahingeflossen und die Zukunft strahlte ihm im schönsten Lichte entgegen, wenn er Pläne für seine Töch-

ter machte. Der Zauber stiller, bescheidener Freude und ungetrübten Glückes lag über ihm und seiner Familie ausgebreitet. Da kam jäh wie der Blitz aus wolkenlosem Himmel Krankheit und Tod



† Fritz Grunder.

und zerschnitt mit einem einzigen Schlage Glück und Zukunft. Aber den Platz, den Herr Grunder auf dieser Welt einnahm, hat er mit Ehren ausgefüllt. Seine Mitarbeiter werden seinen Heimgang beklagen; seinen Freunden aber wird er unvergessen bleiben. A.—

In dem alten winkligen Ndedhof, dem „Kilchhöfli“, wie er zu Bern kurzerhand heißt, hat ein Brandausbruch letzten Sonntag abend, 18. Okt., drei Firken abgedeckt. Es sind die Häuser Nr. 17, 19 und 21, die z. T. Herrn José Guanter und Fräulein Pulver gehören. Das Feuer, das durch Umfallen einer Petroleumlampe entstanden ist, hatte sich in den alten Kieghäusern im Nu festgefressen, so daß die Firke lichterloh brannten, ehe nur die Feuerwehr alarmiert werden konnte. Zum Glück war der Abend ziemlich windstill, sonst wäre zweifellos das ganze Quartier ein Raub der Flammen geworden. Sobald die Feuerwehr, die durch stillen Alarm herbeigerufen wurde, auf dem Platz erschien, war sie nach zwanzig Minuten Arbeit Herr des Brandes. Leider fiel dem Brande auch ein Menschenleben zum Opfer, über dessen Todesursache am letzten Montag auf dem Kilchhöfli die widersprechendsten Gerüchte umliefen. Vorläufig bleibt als Tatsache, daß der zurzeit stellenlose Monteur D. Walliser als verkohlte Leiche im Hause gefunden worden ist. —

Auf der internationalen Ausstellung für Graphik in Leipzig wurde die Gewerbeschule der Stadt Bern mit dem silbernen Preis ausgezeichnet. —

Letzten Montag fand im Kasino die ordentliche Generalversammlung der A.-G. des Berner Stadttheaters statt. Die Betriebsrechnung für die Spielzeit vom 19. September 1913 bis 30. April 1914 schließt mit einem Passivsaldo von Fr. 49,633 ab. Der Voranschlag ist bekanntlich dem Gemeinderat unterbreitet und von diesem genehmigt worden. Bei der

Gegenüberstellung der Rechnungen auf Schließung des Theaters und auf Weiterbetrieb zeigte es sich, daß das Defizit bei Schließung größer wäre, als bei der Wiederaufnahme des Betriebes. Für das Betriebsjahr 1914/15 ist zwar ein Defizit von Fr. 71,447 vorgesehen, wenn aber nicht gespielt worden wäre, hätte trotzdem mit einem solchen von Franken 84,395 gerechnet werden müssen. Das Haupttraktandum bildete die Abtretung der Theaterbesitzung nebst dem beweglichen Inventar an die Einwohnergemeinde Bern, welche einstimmig beschlossen wurde. —

Von einem daherrafenden Militärautomobil, das die Kirchenfeldbrücke passierte, wurde am 17. Oktober Fräulein Bill, vom Bolngonweg, überrannt. Die schwerverletzte Verunglückte mußte ins Inselspital übergeführt werden. Seither ist die Bedauernswerte gestorben. —

In Bezug auf die öffentlich-rechtlichen Folgen, die mit den wegen fruchtloser Pfändung oder Konkurs während des Kriegszustandes ausgestellten Verlustscheine, hat der Stadtrat beschlossen, daß die seit dem 1. Oktober ausgestellten Verlustscheine weder den Verlust der bürgerlichen Rechte, noch die Streichung aus dem Stimmregister zur Folge habe. —

Letzten Sonntag wurde beim Maresufer des sog. Vorrainelochs der Leichnam einer Tochter aus der Stadt Bern geländtet, die sich am 17. Oktober in einem Anfall von Schwermut ins Wasser gestürzt hatte. —

Seit dem 14. Oktober wird Herr J. Wnsard, Beamter der städtischen Straßenbahnen, vermißt. Da der Vermißte seit Monaten nervenkrank ist, sind seine Angehörigen um ihn sehr besorgt. —

Mit dem 2. November nächsthin beginnt der Rücktransport der unverkauften Ausstellungsgegenstände aus unserer Landesausstellung. Man rechnet zu diesem Zwecke auf eine Tätigkeit von zwei Monaten. —

Letzten Freitag wollte ein Militärauto auf dem Bubenberglplatz einem Tram vorfahren und fuhr neben dem Denkmal mit großer Schnelligkeit in ein von entgegengesetzter Richtung kommendes Tram hinein. Der Chauffeur wurde bewußtlos ins Bürgerhospital getragen und das Auto wurde stark beschädigt. —

Eine hiesige Bewohnerin hat ihr ganzes Sparguthaben auf der Bank abgelöst, um damit Gutes zu tun. Davon ist u. a. der kantonale Notstandsammung ein Betrag von Fr. 200 zugeflossen.

Die stadtberniische Lehrerschaft hat beschlossen, im kommenden Winter keine Bestaloziffier zu veranstalten und den gewöhnlich dafür angelegten Betrag von 200 Fr. nebst einem Beitrag von 150 Fr. der bernischen Hilfsaktion zu überweisen. —

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat die Errichtung einer zentralen Volkstüche in den Lokalen des früheren Schlachthofes an der Engelhalde beschlossen. Der Betrieb derselben soll auf 1. Dezember nächsthin eröffnet und in den Stand gesetzt werden, täglich 10,000 Portionen abgeben zu können. —

Kriegs-Chronik

Die Dinge haben sich in den letzten Tagen auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** entwickelt wie vorauszusehen war, nachdem durch die Vorgänge der letzten Wochen das strategische Uebergewicht der Deutschen — wahrscheinlich durch kräftigen Nachschub entstanden — bewiesen war. Die Deutschen sind wahrscheinlich zur Stunde noch auf ihrem äussersten rechten Flügel in glücklicher Offensive. Sie haben über Brügge hinaus vorstossend Ostende an der Nordseeküste erreicht (15. Oktober), und nach der später erfolgten Einnahme von Blankenberghe ist nun die ganze belgische Küste von der holländischen Grenze an bis Ostende in ihrem Besitz. Festgestellt ist, daß das englische Geschwader durch die belgische Behörde nur mit Mühe davon abzubringen war, Ostende zu beschützen. Die Kämpfe um die Küste vollzogen sich unter Mitwirkung der englischen Flotte. England fühlt sich durch diesen deutschen Erfolg ins Innerste getroffen. Sollten die Deutschen ihr nächstes Ziel, die Eroberung von Dünkirchen und Calais, erreichen, so nimmt das Schreckgespenst der deutschen Invasion in England Gestalt an; dieser Umstand könnte möglicherweise Lord Grey politisch gute Dienste leisten, indem er das englische Volk aus seinem Sicherheitsdusel aufschreckte; militärisch aber bedeutet er unter allen Umständen eine Schwächung der englisch-französischen Positionen in Frankreich, da durch Störung der direkten Verbindung mit England den Alliierten ein wichtiger Lebensnerv durchgeschnitten wäre. Es war zu erwarten, daß die Verbündeten ihre ganze Kraft daransetzen, den deutschen Vormarsch auf die Küste aufzuhalten. Als ersten Erfolg dieser Anstrengungen darf man heute die Vereinigung der belgischen Restarmee mit dem anglo-französischen linken Flügel betrachten. Sie vollzog sich unter schweren Kämpfen in Westflandern, die man mit der Bezeichnung Schlacht bei Ypern zusammenfaßt. Das deutsche Uebergewicht — wahrscheinlich durch die Artillerie entschieden — scheint sich auch hier noch Geltung verschafft zu haben. Wenigstens meldet eine Berliner-Depeche unterm 20. Oktober, daß die Verbündeten die Ypern-Linie aufgegeben und Dixmuiden den Deutschen überlassen hätten, die auf dem Vormarsch nach Dünkirchen begriffen seien.

Demgegenüber sind die Franzosen westlich Lille schrittweise von Hazebrouck gegen Armentières Estaires und weiter nach Fournes und La Bassée, zirka 20 Kilometer westwärts und südwärts Lille vorgedrungen. Die deutsche Flankenbewegung scheint demnach kräftigen Widerstand zu finden; ohne Zweifel wird sie durch die Festungen Dünkirchen und Calais, die ausserhalb verteidigt werden dürften, so aufgehalten, daß die Ent-

scheidung auf sich warten lassen wird. Die Engländer werden wohl hier die kanadischen und indischen Hilfstruppen ins Gefecht führen, die in diesen letzten Tagen an der französischen Küste gelandet wurden. Inwiefern diese das Kräftegleichgewicht, das durch die vor Antwerpen freigewordene Armee zugunsten der Deutschen gestört wurde, herzustellen vermögen werden, bleibt abzuwarten.



Der westliche Kriegsschauplatz.

Wollten die Deutschen, nachdem sie einmal die Küste erreicht hatten, ihrem Ziel, die Eroberung der französischen Küste näherkommen, so mußten sie sich nicht in die Defensive zurückgeben, den Frontalangriff beginnen. Es mußte dieser Angriff erfolgen schon als Antwort auf das Vorwärtsschreiten der feindlichen Armee, die an vielen Punkten — nach französischen Meldungen — Fortschritte machte, so, wie gesagt, bei Lille, bei Arras, um welchen wichtigen Verkehrspunkt seit vierzehn Tagen heftig gestritten wird, bei Roy und bei Reims, welche Orte von den Franzosen wieder besetzt sein sollen und bei St. Die, wo die Deutschen über die Grenze zurückgegangen, bei St. Mihiel, wo die Franzosen ganz nahe beim Fort Camp des Romains Fuß gefaßt haben, und endlich im Elsaß, wo Thann von ihnen behauptet und die Talübergänge nach Colmar zurückerobert wurden. Die deutsche Offensive hat dann wirklich am 20. dies auf der ganzen Linie eingesetzt. Und zwar scheint die Heeresleitung zu ihrer Durchbruchstaktik zurückgekehrt zu sein. Die Hauptkämpfe in dieser neuen Schlachtenphase werden sich wohl weiterhin um Arras und Albert abspielen, wo die deutsche Aufstellung der Hauptbahnlinie Lille-Amiens-Paris am nächsten liegt. Schwere Kämpfe spielen sich gegenwärtig auch auf der Linie Peronne-Bray ab, wo sich die Deutschen, den Kanal der Somme als riesigen Laufgraben benützend, gegen Amiens, dem bedeutungsvollen Eisenbahnknotenpunkt, vorarbeiten wollen. Der Ausgang dieser Kämpfe muß, so scheint es heute, unweigerlich die Entscheidung bringen.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** ist nach wochenlangen vorbereiteten Kämpfen der Zustand der Kräftegleichheit eingetreten mit den dazugehörigen Begleitercheinungen: ungelöbte Frontalangriffe, heftige Flankenkämpfe, allgemeine Immobilität der Heeresmassen. Man berechnet die Stärke der Heere auf beiden Lagern zu annähernd je 2,000,000 Soldaten: die größte Truppenansammlung, die die Welt je gesehen hat. Eine deutsche Quelle will wissen, daß bei Suwalki, also an der ostpreussischen Grenze, Japaner mitgekämpft hätten. Man tut gut, die Bestätigung dieser Meldung abzuwarten, die geeignet wäre, die deutschen Erfolge auf diesem Kriegsschauplatz ins hellste Licht zu rücken. Es steht nämlich fest, daß die russische Offensive an der deutschen Grenze zum Stillstand gekommen ist. Das von den Russen besetzte Lyk ist von den Deutschen zurückerobert worden.

Nach neuester französischer Meldung hätten die Russen eine Vorwärtsbewegung gemacht. In der Gegend von Warschau hätten sie den Feind über 16 Kilometer zurückgeworfen. Auch bei Zwangorod und südlich Przemysl hätten die Russen merkliche Fortschritte gemacht.

Der linke Flügel der deutschen Armee in Polen hat den Angriff bis vor die Tore Warschaws vorgetrieben; die russischen Offiziere gingen in den Gefechts-pausen sich in der Stadt erholen, wird aus Berlin berichtet. Auf der ganzen Weichsel- und Sanlinie sollen die Russen in verchanzten Stellungen zum Teil hinter den Flüssen stehen; die Festung Zwangorod bildet den kompaktesten Kern dieser Stellung. Noch unabhgeklärt und jedenfalls an Möglichkeiten am reichsten sind die Verhältnisse um Przemysl; die Festung selbst ist entkeimt, das darf man heute den Wiener Meldungen glauben. Die Russen haben bei ihren vergeblichen Sturmangriffen viel Blut fließen lassen; nicht weniger als 40,000 Tote wollen die österreichischen Kriegsbericht-erfasser gezählt haben, während die „Unserigen“ nur 800 verloren. Heftige Kämpfe werden um die Ortschaften nördlich und südöstlich von Przemysl gemeldet. Jaroslaw soll von den Oesterreichern wieder besetzt sein. Aus Ungarn sind laut Wiener Depechen die letzten Russen vertrieben.

In **Serbien** kämpfen die feindlichen Truppen immer noch um die Stellungen bei Krupanj, auf dem serbischen Drinaseufer. Die gemeldeten Erfolge der Montenegriner bei Serajewo sind kaum von Bedeutung. Wichtiger ist die Meldung, daß die französische Flotte neuerdings bei Antivari schwere Geschütze ausgeschifft und auf die montenegrinische Stellung auf dem Lowzen gebracht, von wo aus die Stadt und der Hafen von Cattaro wirksam beschossen werden kann. Das Bombardement soll ununterbrochen dauern. Cattaro ist schon so oft „bombardiert“ worden, daß man den diesmaligen Erfolg mit Gleichmut erwartet.